

Gefährdet auf Grund seiner „kawaisa“: Eine Analyse der Berichterstattung über den illegalen Handel mit Plumploris in der Tageszeitung *Asahi Shinbun*

**Tiffany WAGNER
(Universität Wien)**

1. Einleitung

Seine großen Kulleraugen, seine zierliche Statur und sein weiches Fell sind dem Plumplori, einem mittlerweile vom Aussterben bedrohten nachtaktiven Primaten aus Südostasien, zum Verhängnis geworden. Als ich zu Beginn meines Austauschjahres in Tōkyō einen Mann erblickte, welcher ein solches Tier mit sich trug, war auch ich davon entzückt und dachte, wie schön es wäre, eines als Haustier zu halten. Dass nicht wenige Personen dieselben Gedanken hegen, sobald sie einen Plumplori zu Gesicht bekommen, lässt sich aus der Tatsache schließen, dass der Plumplori nicht nur durch die Abholzung der Wälder in seiner Heimat bedroht ist, sondern vor allem auf Grund des Wildtierhandels. Während er in Südostasien wegen seiner Bedeutung in der traditionellen Medizin gejagt wird, ist er international vor allem durch die Verbreitung von *YouTube*-Videos als Haustier beliebt geworden (Nekaris/Campbell 2012: 170).

Von den heute bekannten acht Arten des Plumploris befinden sich bereits fünf auf der roten Liste der International Union for Conservation of Nature, und werden dort als „gefährdet“ oder „stark vom Aussterben bedroht“ geführt (Nekaris/Starr 2015: 89-90). Sie werden außerdem vom Washingtoner Artenschutzübereinkommen (kurz: CITES¹), welches den Handel mit gefährdeten Tieren auf internationaler Ebene regelt, geschützt. Die gefährdeten fünf Plumplori-Arten wurden 2007 vom sogenannten Anhang II von CITES auf Anhang I verschoben (Japan Wildlife Conservation Society 2009:13). Während der Handel mit Plumploris demnach bis 2007 mit einer Genehmigung seitens des CITES-Büros erlaubt war, ist er heute komplett verboten. Nichtsdestotrotz enthalten Feldstudien, dass sowohl in Südostasien als auch international noch heute mit diesen Tieren gehandelt wird (Nekaris/Starr 2015: 88). Laut Traffic East Asia – einer Organisation, die den internationalen Wildtierhandel in Ostasien im Auge behält – befindet sich Japan auf Platz

drei aller Länder, die am weltweiten Wildtierhandel beteiligt sind, weshalb das Land bereits international kritisiert wurde (Matsumoto 2015).

Ein Großteil der Forschungsliteratur zum Wildtierhandel in Japan ist entweder vor 1990 erschienen oder thematisiert hauptsächlich den Walfang in Japan. Auch in der japanischsprachigen Forschung findet sich lediglich ein für den vorliegenden Bericht relevanter Beitrag: Die Japan Wildlife Conservation Society (kurz: JWCS) veröffentlichte 2009 einen Artikel, welcher die Gesetze zur Einfuhr von Wildtieren im speziellen für den Haustiermarkt diskutiert und die damit in Verbindung stehenden Probleme anhand von Fallbeispielen, u.a. dem Plumplori, darlegt (JWCS 2009: 12-14). Artikel, die sich ausschließlich mit dem Plumplori-Handel in Japan auseinandersetzen, gibt es bisher lediglich zwei: Im Jahre 2007 veröffentlichte die JWCS eine Analyse, in der vier japanische Haustiergeschäfte beobachtet wurden, um einerseits die Preise der verkauften Tiere festzustellen, und andererseits den Verdacht auf illegalen Handel zu bestätigen (Sakamoto 2007: 1-2). Dabei wurden Statistiken zu legalen Importen von Plumploris aus der CITES-Datenbank, sowie Statistiken des Ministeriums für Wirtschaft, Handel und Industrie (METI) bezüglich der Konfiszierungen von Plumploris an japanischen Grenzen und der Sterberate der Tiere im Handel herangezogen (ibid.: 2-3). Zusätzlich wurden die Gesetzeslage diskutiert sowie online verfügbare Artikel der *Kyōdo News* zur Analyse herangezogen. Es wird geschlossen, dass der illegale Handel mit Plumploris in Japan floriert, kaum bestraft wird und eine Verschiebung der Plumplori-Arten von CITES Anhang II auf Anhang I dazu beitragen könnte, den illegalen Handel zu mindern (ibid.: 4).

Acht Jahre später führte die JWCS mit dem sogenannten Little Fireface Project erneut eine Studie durch, welche die aktuelle Situation des Plumploris in Japan aufzeigen sollte. Bei dieser Studie wurden zwanzig Haustiergeschäfte in Tōkyō über einen Zeitraum von zwei

Monaten beobachtet. Für eine quantitative Auswertung wird auf Statistiken von CITES und des METI sowie auf Artikel aus den japanischen Medien zurückgegriffen (Musing et al. 2015: 16). Dem Artikel zufolge ist der illegale Handel mit Plumplori-Arten in Japan immer noch präsent, und demnach besteht noch Forschungsbedarf in diesem Bereich (ibid.: 14). Zum Handel mit dem Plumplori außerhalb Japans veröffentlicht die Gründerin des Little Fireface Projects, die Primatologin K.A.I. Nekaris, laufend weitere Artikel, die sich u.a. mit den kulturell bedingten Ursachen der Plumplori-Jagd in Südostasien und mit der Beliebtheit dieses Tiers im Internet auseinandersetzen.

Die Forschung über den Wildtier- und Plumplori-Handel in Japan ist eher quantitativer Natur und stellt die momentane Situation hauptsächlich anhand von Statistiken und Zahlen der verkauften Tiere dar. In der genannten Feldstudie aus dem Jahr 2015 wurde darauf hingewiesen, dass intensivere Gespräche mit den Besitzern von Plumploris und Verkäufern einen wertvollen Beitrag zur Forschung über den Handel mit Plumploris leisten könnten. Die JWCS merkt zudem an, dass man sich auch noch näher mit der Einstellung und dem Verhalten von zum Wildtierhandel beitragenden Personen beschäftigen muss, um dem Problem entgegenwirken zu können (JWCS 2009: 10).

Während das meistgesehene *YouTube*-Video eines als Haustier gehaltenen Plumploris, der gekitzelt wird und dabei seine Arme in die Höhe hebt, von den Sehern zunächst als niedlich wahrgenommen wurde, konnte festgestellt werden, dass sich diese Einstellung unmittelbar änderte, als der britische Rundfunksender BBC 2012 eine Dokumentation mit dem Titel *The jungle gremlins of Java* ausstrahlte, in welcher Plumploris gezeigt wurden, die unter prekären Bedingungen auf Wildtiermärkten in Südostasien verkauft werden. Eine Inhaltsanalyse der Kommentare zeigte auf, dass der Plumplori zunächst als glücklich wahrgenommen wurde und viele User sich nicht bewusst waren, dass das Tier sich eigentlich bedroht fühlte (Nekaris et al. 2013: 3). Nach der Ausstrahlung der angesprochenen BBC-Dokumentation jedoch enthielten deutlich mehr Kommentare Informationen über die Gefährdung und über die inadäquate Haltung des in dem Video gezeigten Tieres (ibid.: 5). Allerdings ließ sich feststellen, dass die analysierten Kommentare größtenteils aus Nordamerika, Europa und Australien, stammten, während keine Kommentare aus stark in den Handel involvierten Ländern in Südostasien oder Japan gefunden werden konnten (ibid.: 7).

Dieser Umstand lässt schlussfolgern, dass bisher noch unklar ist, mit welchen Informationen die japanischen Medien der Bevölkerung die Problematik bezüglich des Handels mit Plumploris näherbringen und welche Auswirkungen diese auf die öffentliche Wahrnehmung haben

könnten. Da sowohl Nekaris als auch der JWCS zufolge besonders der Fall des Plumploris zeige, was für einen Einfluss die Medien und die darin vermittelten Informationen auf die Wahrnehmung der Menschen haben (Nekaris et al. 2016: 551), konzentriert sich dieser Beitrag auf die Frage, wie der Handel mit Plumploris in der zweitgrößten japanischen Tageszeitung, der *Asahi Shinbun*, dargestellt wird.

Die qualitative Analyse der ausgewählten 35 Artikel erfolgte anhand eines Fragenkataloges, welcher auf Basis von Leitfragen der Diskursanalyse nach Keller (2011) zusammengestellt wurde. Am Ende dieses Beitrags soll die Auswertung hinsichtlich folgender Leitfragen einen allgemeinen Überblick über die Berichterstattung über den Handel mit dem Plumplori in der *Asahi Shinbun* geben: Wann taucht das „Phänomen“ auf bzw. wann verschwindet es wieder aus der Berichterstattung? Welche Ereignisse erregten die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit, und wie veränderten sie den Verlauf des Diskurses? Werden Ursachen genannt? Was wird für das Hauptproblem gehalten? Wird etwas oder jemand als verantwortlich angesehen? Wird offen oder verdeckt gewertet? Werden Problemlösungen vorgeschlagen? Was wird im Vergleich mit der Sekundärliteratur erwähnt oder nicht erwähnt? Lassen sich Gemeinsamkeiten in der Beschreibung des Problems feststellen?

Des Weiteren wird herausgearbeitet, wie über die in den Handel verwickelten Personen und Organisationen, die ihnen zugeschriebene Rolle und Verantwortung und die Tiere selbst berichtet wird. Das Ziel ist zu zeigen, wie tiefgreifend die *Asahi Shinbun* über die Problematik berichtet, welche Informationen sie der japanischen Bevölkerung zur Verfügung stellt und worüber nicht berichtet wird. Zuletzt wird ein Überblick über den Verlauf des Diskurses des illegalen Plumplori-Handels in Japan gegeben, da in der bisherigen Forschung lediglich Informationen über die Jahre 2006/2007 und 2014/2015 vorliegen.

2. Der Plumplori und der internationale Wildtierhandel

Der Plumplori ist ein kleiner Primat und gehört der Unterordnung „Feuchtnasenprimaten“ an. Die Tiere sind hauptsächlich in südostasiatischen Ländern wie Indonesien, Thailand, Malaysia, Sri Lanka, Indien, Kambodscha oder Borneo beheimatet (Nekaris 2014: 178, Fitch-Snyder et al. 2001: 7). Charakteristisch für Plumploris sind ihre großen Augen und ihre Zunge, unter welcher sich eine kurze Unterzunge befindet, die es den Tieren ermöglicht Nektar aus Blüten zu saugen. Es wird demnach angenommen, dass die Tiere eine bedeutende Rolle bei der Bestäubung der Pflanzen in ihrem Lebensraum spielen (Nekaris 2014: 184). Plumploris sind nachtaktive

Baumbewohner und als die einzigen giftigen Säugetiere bekannt (Alterman, zit.n. Nekaris 2014: 184). Das Gift entsteht aus einem Sekret, das in den Armdrüsen der Tiere produziert und mit ihrem Speichel vermischt über ihrem Fell verteilt wird. Es wird angenommen, dass das Gift als Verteidigung gegen Raubtiere und Parasiten genutzt wird (Nekaris 2014: 185). Der Biss eines Plumploris kann daher beim Menschen auch tödlich enden (Fitch-Snyder et al. 2001:3).

Die ersten Zeugnisse über die Jagd auf Plumploris in ihren Heimatländern gehen mehr als 300 Jahre zurück. In Südostasien werden die Tiere auf Grund des ihnen zugeschriebenen medizinischen Wertes gejagt, als Haustiere gehalten und heutzutage auch auf Straßenmärkten ausgestellt, damit Touristen Fotos mit den exotischen Tieren machen können (Nekaris et al. 2010: 878; Nekaris/Starr 2015: 88). Eine Analyse der von CITES zur Verfügung gestellten Daten für die Jahre 1978-2007 zeigt, dass die Hauptdestinationen für den internationalen Handel Japan, Amerika und die europäische Union sind (Nekaris et al. 2010: 879). Obwohl die Plumploris sowohl international durch CITES als auch durch Gesetze in ihren Heimatländern geschützt sind, zeigen Feldstudien, dass die Tiere zudem unverändert offen auf Wildtiermärkten in Südostasien verkauft werden (Nekaris/Starr 2015: 88). Eine weitere Studie enthüllte, dass sowohl die Gesetze zum Schutz der Tiere als auch die Strafen mangelhaft sind (vgl. Nekaris et al. 2010: 882). Langjährig von Rehabilitationsprojekten erhobene Daten zeigen außerdem, dass den Tieren als Vorsichtsmaßnahme gegen das Gift unregelmäßig und ohne Betäubung die Zähne mit Nagelzwickern herausgezogen werden. Durch den Verlust ihrer Zähne ist es für viele Tiere trotz Rehabilitation unmöglich, wieder in die Wildnis entlassen zu werden (Nekaris/Campbell 2012: 170). Darüber hinaus geben Statistiken der Importe von Plumploris nach Japan für die Jahre 1998-2006 zu erkennen, dass drei Viertel der Tiere sterben, bevor sie überhaupt verkauft werden können (Sakamoto 2007).

Während in den Ländern Südasiens traditionelle Glaubensvorstellungen als Ursache für den extensiven Handel mit Plumploris identifiziert werden, wird angenommen, dass die internationale Nachfrage vor allem auf die Verbreitung von *YouTube*-Videos zurückzuführen ist. 2009 erreichte das bereits erwähnte Video eines als Haustier gehaltenen Plumploris aus Russland große öffentliche Aufmerksamkeit und wurde im selben Jahr zu einem der beliebtesten Tiervideos auf *YouTube* (Nekaris et al. 2013: 2). Nach der Ausstrahlung der BBC-Dokumentation über die prekären Bedingungen des Plumplori-Handels wird jedoch in den Kommentaren sichtbar, dass sich Informationen über die Gefährdung und über die inadäquate Haltung des Plumploris verbreitet haben (ibid.: 5). Auch die jüngste Studie von Nekaris et al., welche sich mit

Plumploris im internationalen Wildtierhandel beschäftigt, weist auf die inadäquate Haltung der Tiere in Privathaushalten hin. Von den analysierten hundert Videos stammen die meisten (28 Prozent) aus Japan, weshalb anzunehmen ist, dass die Tiere dort als Haustiere sehr beliebt sind (Nekaris et al. 2016: 539).

3. Der Plumplori in Japan

Die Geschichte des allgemeinen Wildtierhandels in Japan reicht bis in die Edo-Zeit zurück (Fukuoka 2003: 150-151). Im Jahr 1980 unterzeichnete Japan schließlich das Washingtoner Artenschutzübereinkommen (CITES). Allerdings handelte sich das Land auf internationaler Ebene einen schlechten Ruf ein, da es sich Vorbehalte bezüglich 14 im Anhang I gelisteter Spezies erlaubte (Brecher 2000: 34). Der Handel dieser Arten blieb legal, allerdings wurden schwer zu erhaltende Genehmigungen für den Handel notwendig, sodass der Schwarzhandel mit diesen Spezies in Japan seinen Anfang fand (ibid.: 35).

Noch heute gilt Japan als einer der größten Händler für asiatische Wildtiere. In den ersten zehn Jahren nach der Unterzeichnung von CITES florierte der illegale Wildtierhandel zudem dadurch, dass noch keine nationalen Gesetze zur Kontrolle von gefährdeten Spezies existierten (ibid.: 36). Erst 1992 wurde der sogenannte *Endangered Species Act*, kurz *ESA*, verabschiedet, welcher jegliche Ausstellung oder kommerzielle Vermarktung von weltweit als gefährdet angesehenen Tierarten verbot und Haustiergeschäften somit untersagte, gefährdete Tierarten zu verkaufen (JWCS 2009: 3-4). 2005 traten zusätzlich der *Invasive Alien Species Act*, kurz *IAS*, und der *Infectious Diseases Act* in Kraft. Ersteres Gesetz verbot den Import von ausländischen Tierarten, die die heimischen Ökosysteme und Biodiversität gefährden könnten, letzteres den Import von bestimmten Tierarten, die Krankheiten ins Land bringen könnten (ibid.: 2; 4-5).

Bis in die späten 2000er Jahre wiesen Statistiken des CITES-Büros noch große Zahlen an illegalen Importversuchen von Wildtieren nach. So wurden 2007 527 durch CITES geschützte Tiere an Japans Grenzen konfisziert (ibid.: 11). Zusätzlich zu den Statistiken des METI und von CITES gaben auch die Medien Auskunft über illegale Importversuche, und so wurden trotz der verstärkten Gesetze immer wieder Fälle von illegalem Import bekannt (ibid.: 7). CITES-Statistiken zeigten zwischen 1985 und 2013 insgesamt 633 Importversuche von Plumploris nach Japan auf (Musing et al. 2015: 16), was nahelegt, dass unter allen CITES-Mitgliedsstaaten in diesen Jahren die meisten Plumploris nach Japan importiert wurden (Svensson/Friant 2014, zit.n. Musing et al. 2015: 16).

Der bereits erwähnten Studie der JWCS aus dem Jahre 2007 zufolge galt der Plumplori in diesem Jahr zusam-

men mit dem Totenkopffaffen in Japan als beliebtestes Haustier der Primatengattung (Sakamoto 2007: 1). Inspezierte Haustiergeschäfte gaben an, dass die verkauften Plumploris aus Hauszucht stammten, jedoch wurde auch die Vermarktung der Tiere via Internet beobachtet. Unter den beobachteten vier Geschäften warb eines online damit, elf Tiere auf einmal erhalten und verkaufen zu können. Da Plumploris eine sehr niedrige Geburtenrate aufweisen, wurde davon ausgegangen, dass der Großteil der Tiere auf illegalem Wege importiert wurde (ibid.: 2). Zudem wurde von der JWCS kritisiert, dass die illegalen Importeure im Zeitraum von 1998 bis 2006 in nur 23 Prozent der Fälle bestraft wurden.

Während die offiziellen Statistiken ab 2008 keine Importfälle mehr aufzeichnen, geben Berichte von Traffic East Asia zu erkennen, dass zwischen 2006 und 2008 sieben Importversuche mit insgesamt 42 Tieren von Thailand aus stattfanden. Zudem fanden die Primatologen des Little Fireface Project heraus, dass laut japanischen Medienberichten zwischen 2008 und 2014 weitere neun Plumplori-Händler wegen illegalen Verkaufs oder Fälschens einer CITES-Genehmigung festgenommen wurden (Musing et al. 2015: 16). Auf Grund der sich häufenden Fälle wurde die Strafe für den Verkauf von Plumploris seitens des Ministeriums für Umwelt 2013 erhöht (Kanda 2013).

2015 enthüllten Primatologen des Little Fireface Project in Kooperation mit der JWCS die Ergebnisse der bereits erwähnten Feldstudie, die der Darlegung der aktuellen Situation des Handels mit Plumploris in Japan dienen sollte. Dabei fanden die Forscher heraus, dass die Tiere zu Preisen zwischen 500.000 Yen und 1.000.000 Yen mit Genehmigungen, welche besagten, dass die Tiere noch vor 2007 importiert worden seien oder aus Hauszucht stammten, verkauft worden waren. Als erschreckend empfanden die Forscher, dass sich unter den 74 verkauften Tieren auch 12 als „vom Aussterben bedroht“ gelistete Java Plumploris befanden (Musing et al. 2015: 14-15).

Die Tatsache, dass selbst bei sehr jungen Tieren ein Import vor 2007 angegeben wurde, sowie die niedrige Geburtenrate der Plumploris und die Statistiken des METI und von CITES ließen die Forscher daran zweifeln, dass die Genehmigungen offiziell waren (ibid.: 14). Zwei Händler gaben zusätzlich an, dass ihre Plumploris zwar grundsätzlich aus eigener Zucht stammten, diese allerdings auch direkt in der Wildnis gefangen werden könnten, während ein Händler direkt angab, dass seine Tiere in der Wildnis gefangen worden waren. Ein weiterer erzählte zudem, dass ein Haustiergeschäft auf Grund des hohen Preises, für den ein Plumplori verkauft werden kann, zwei weitere Tiere angefordert hatte (ibid.: 16). Auf Grund der gewonnenen Ergebnisse fordern die Primatologen stärkere Strafen und Kontrollen, eine Verbesserung der Gesetzeslage, die Bereitstellung von Informations-

materialien, Trainingsprogramme für die Bevölkerung sowie für Beamte, die für die Konfiszierung an den Grenzen zuständig sind, sowie weitere Forschung zum Handel mit Plumploris in ganz Japan, da sie in der kurzen Zeit lediglich Haustiergeschäfte in Tōkyō besuchen konnten (ibid.: 19).

4. Analyse der *Asahi Shinbun*

Eine erste quantitative Analyse der *Asahi Shinbun* ergab, dass im Zeitraum von 1980 bis 2014 76 Artikel veröffentlicht wurden, die das Stichwort „*surō rorisu* スローロリス“ (Plumploris) im Titel trugen, wovon sich 37 mit dem Handel beschäftigten. Die Anzahl der Artikel zeigt, dass nicht häufig über das Thema berichtet wird; allerdings weisen die Artikel eine durchschnittliche Länge von 1.137 Zeichen auf und bieten daher ausreichend Inhalt für eine qualitative Analyse. Von den 37 Artikeln erschienen 56% in der Rubrik „Gesellschaft“, während 20% in der Rubrik über die jeweilige Region, in welcher sich der Importfall ereignet hatte, veröffentlicht wurden. Weitere 3% befanden sich in der Rubrik „Umwelt“. Zwei Artikel, die vom Wildtierhandel in Japan allgemein handelten und den Plumplori lediglich als Beispiel anführten, wurden von mir aus dem Sample ausgeschlossen; bei der qualitativen Analyse beschränke ich mich daher auf die übrigen 35 Artikel. Im Folgenden werden die Artikel von 1980 bis 2000 und die Artikel von 2001 bis 2014 getrennt analysiert, da sich bereits bei der ersten Prüfung deutliche Unterschiede in der Berichterstattung dieser zwei Zeiträume erkennen ließen.

4.1. Analyse von Artikeln in der *Asahi Shinbun* zwischen 1980 und 2000

Aus den Jahren 1980 bis 2000 stammt ein wenig mehr als die Hälfte der Artikel (20/37) über den Plumplori-Handel in Japan. Verglichen mit den Artikeln ab dem Jahr 2000 sind sie mit einer durchschnittlichen Zeichenanzahl von 1.286,5 Zeichen deutlich länger als die späteren Artikel. Die zwanzig Artikel handeln von insgesamt drei verschiedenen Fällen von illegalen Importversuchen von Plumploris. Die ersten beiden Fälle ereigneten sich im Jahre 1989, während der dritte zehn Jahre später im Jahr 1999 geschah. Der erste Fall, über den in zwei Artikeln berichtet wird, handelt von einem illegal aus Bangkok importierten Plumplori, der, kurz nachdem er konfisziert wurde, noch am Flughafen ein Junges zur Welt brachte (*Asahi Shinbun* 1989a). Das Junge kam schließlich in einem Zoo in Chiba unter, in welchem laut der *Asahi Shinbun* bis dahin bereits 18 weitere illegal importierte und konfiszierte Tiere Zuflucht gefunden hatten (*Asahi Shinbun* 1989c).

Im zweiten Fall, mit dem sich insgesamt 14 der 20 Artikel beschäftigten, versuchte ein Händler zwei Mal je 50 bis 60 Tiere zu importieren. Der Fall wird in der *Asahi Shinbun* als größter Importversuch von lebenden Säugtieren mit gefälschter Genehmigung bezeichnet (*Asahi Shinbun* 1989b). Als der Händler bei seinem ersten Versuch aufgehalten wurde, fragte das Zollamt bei der thailändischen Regierung nach, ob es sich um echte Genehmigungen handelte. Jedoch verzögerte sich die Antwort, und der gesundheitliche Zustand der Tiere verschlechterte sich drastisch, weshalb dem Händler die Einfuhr zunächst erlaubt wurde. Als die thailändische Regierung bestätigte, dass die Genehmigungen gefälscht waren, hatte der Händler die Tiere bereits weiterverkauft. Einen Monat später versuchte er erneut, fünfzig Tiere zu importieren, konnte dieses Mal jedoch aufgehalten werden. Nichtsdestotrotz starben kurze Zeit später mehr als die Hälfte der Plumploris. Weitere Artikel berichten, dass schlussendlich nur drei Plumploris überlebten. Da Thailand die Rückgabe der Tiere forderte, wurde die bis dahin größte Rückgabeaktion von 58 Tieren initiiert (*Asahi Shinbun* 1989f). Die *Asahi Shinbun* berichtete, seit sich dieser Fall ereignete, nicht nur sehr ausführlich über die Fortschritte der Rückgabeaktion, sondern auch über den Wildtier- und Plumplori-Handel an sich. So schildert ein Artikel die Jagd auf Plumploris in Südostasien, gibt einige Aussagen von Händlern wieder und geht genauestens auf die Situation der Tiere ein (Masuko 1989). Zudem wurde die Meinung einer 28-jährigen Studentin publiziert, die die „Gier des Menschen“ und die schlechte Kommunikation der Behörden und Regierungen verantwortlich für die Geschehnisse macht (Mihara 1989). Außerdem forderte ein Primatologie-Verein die Überarbeitung der nationalen Gesetze zum Wildtierhandel und härtere Strafen für die Händler (*Asahi Shinbun* 1989d).

Beim letzten der drei Fälle im Jahre 1999 wurden insgesamt 122 Tiere von acht verschiedenen Arten, darunter auch Plumploris, am Kansai-Flughafen konfisziert. 22 der Tiere verstarben jedoch kurz danach, und die überlebenden wurden in Zoos untergebracht. Insgesamt beschäftigten sich 3 von 20 Artikel mit diesem Fall. Während sich ein Artikel mit dem Strafprozess und der Identität der Händler beschäftigte, griff ein anderer den Fall lediglich auf, um den illegalen Import von Plumploris als Beispiel für zu geringe Strafen für Wildtierhändler darzustellen (*Asahi Shinbun* 1999b, c). Ein weiterer Artikel berichtet ausführlich, dass es in Japan zu wenige Schutzeinrichtungen für illegal importierte Tiere gäbe und in den Zoos und Aquarien der Platz für diese knapp werde (*Asahi Shinbun* 1999a).

Der Plumplori wird in den meisten Artikeln als „seltene, ungewöhnliche, vom Aussterben bedrohte Spezies“ aus Südostasien vorgestellt, die besonders klein sei. Dabei werden unter anderem Metaphern wie „*koneko hodo no kogata saru*“ (ein Äffchen, das so klein ist wie

ein junges Kätzchen, *Asahi Shinbun* 1989b) verwendet. Betont werden außerdem die runden Augen der Tiere, die auf Grund des schlechten Zustandes, in dem sie sich aufgrund des Transports befinden, voller Angst seien (Mihara 1989). Die Fälle werden als Beispiele angeführt, um das Leiden der Lebewesen (*ikimono junan*) zu zeigen (*Asahi Shinbun* 2000) und so möglicherweise an das Mitleid der Leserschaft zu appellieren. Hervorgehoben wird vor allem die große Zahl der importierten Tiere, die in sieben Artikeln auch im Titel angegeben wird. Sowohl über die Art und Weise, wie die Tiere nach Japan importiert wurden, als auch darüber, wie sie während des Transports behandelt wurden, wird offen berichtet. Zudem wird auch geschildert, dass den Tieren die Zähne gezogen wurden, und an welchen gesundheitlichen Folgen die meisten Tiere verstarben: starke Verletzungen, verursacht durch unangemessene Transportmethoden, oder Lungenentzündungen, verursacht durch die Kälte während des Transports, die den Körper der Tiere enorm geschwächt hatte (*Asahi Shinbun* 1989b, Masuko 1989).

Die in den Artikeln erwähnten Akteure lassen sich in drei Gruppen einteilen: Händler, staatliche Einrichtungen und Tierfachleute. Bei dem Händler des ersten Falles handelte es sich um einen Reisenden, beim zweiten um einen in der Haustierbranche bekannten Mann, und bei den Tätern im letzten Fall um einen Lastwagenfahrer und einen Fabrikarbeiter. Die Händler schafften es in allen drei Fällen, die Tiere in ihrem Handgepäck zu verstecken und unbemerkt in das Flugzeug zu bringen. Sie gaben an, dass es sich entweder um Souvenirs oder wertvolle Gegenstände handelte. Der Händler im zweiten Fall sagte aus, dass er nicht wusste, dass die Genehmigungen gefälscht waren, da er diese auf einem Markt in Bangkok erhalten hätte. Abgesehen von den Händlern wurden auch Verkaufsmitarbeiter eines Kleintierfachgeschäftes zitiert. Einer sagte aus, dass Plumploris sich sehr gut verkauften und CIES nicht streng genug sei, wobei der Autor des Artikels vor allem das ungerührte Gesicht (*suzushii kao*) des Informanten betont (Masuko 1989). Ein anderer rechtfertigte sich, dass das Geschäft nichts mit der Genehmigung zu tun habe und der Importeur dafür zuständig sei. Er merkte an, dass es den Käufern zudem egal sei, ob eine Genehmigung vorliegt (ibid.). Die Händler und Verkäufer werden sowohl für die Art und Weise, wie sie mit den Tieren umgehen, als auch dafür, dass sie anderen Personen die Schuld zuweisen, kritisiert. Ihre Aussagen werden außerdem genutzt, um potenzielle Plumplori-Käufer zu identifizieren: So wären viele Tiere unter anderem an obsessive Tierliebhaber, Politiker, Kleinunternehmer, Restaurantgewerbetreibende, *freeter*² und junge Pärchen verkauft worden (*Asahi Shinbun* 2000). Während beim Täter im ersten Fall nicht angegeben wird, ob er eine Strafe davontrug, wird beim zweiten und dritten Fall hervorgehoben, dass die Händler von Haft und jeglicher Strafe verschont blieben.

In die Gruppe der in den Artikeln erwähnten staatlichen Einrichtungen fallen das METI, die Zollämter in Tōkyō und Ōsaka, das Umweltministerium Japans und die thailändische Regierung. Deren Handlungen werden von den Personen der dritten Gruppe, der Tierfachleute, kritisiert. Vor allem die Reaktionen der Zollämter und des METI werden als Ursache dafür angesehen, dass der Händler im zweiten beschriebenen Fall ein zweites Mal Tiere importieren konnte.

Als Tierfachleute werden der Leiter der Organisation Traffic Japan, die Leiter des Nihon Monkey Center in Aichi, ein Professor für Tierökologie der Universität Kyōto, ein Primatologie-Verein und die Tierpfleger der Zoos und Aquarien, welche sich um die Tiere kümmern, zitiert. Letztere werden als schockiert von den Ereignissen dargestellt; sie kritisieren den Egoismus der Menschen als Ursache und sind, genau wie der Leiter des Nihon Monkey Center, um das Wohlbefinden der Tiere besorgt (*Asahi Shinbun* 1989c, 1999a, c). Der Leiter der Organisation Traffic Japan und der Professor der Universität Kyōto kritisieren vor allem die Haltung des Staates und heben hervor, dass Japan sein Artenschutzgesetz verbessern, die Strafen für den Handel mit gefährdeten Spezies erhöhen und diesem Problem mehr Aufmerksamkeit schenken müsse (*Asahi Shinbun* 1989b, 1999a).

Im Wesentlichen werden in den Artikeln drei Ursachen für das Problem des Schmuggels von Plumploris angesprochen: unzureichende Gesetze, schwache Kontrollen und geringe Strafen. In 20 Artikeln ist insgesamt 12 Mal davon die Rede, dass sowohl die Gesetze in Japan als auch CITES unzureichend (*fujūbun*) seien (z.B. *Asahi Shinbun* 1989e, 2000), während insgesamt 7 Mal zusätzlich angesprochen wird, dass die Kontrollen und Strafen verstärkt werden sollten. Folgendes Zitat, das auf die Tatsache anspielt, dass der zweite Täter zunächst auch mit einer gefälschten Genehmigung durchkam, stellt diese Problematik besonders gut dar:

Solange man eine Genehmigung vorweisen kann, wird der Import von wilden Tieren kaum als illegale Handlung auffliegen. CITES ist unzureichend und lässt die Täter lediglich das Eigentumsrecht [an den Tieren] abtreten. Daher kommen diese im Regelfall vollkommen ungestraft davon (Ishii 1989³).

Vor allem angesichts der Situation, dass Thailand die Rückgabe der Tiere forderte, liegt der Fokus darauf, dass weder die inländischen Gesetze noch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen Regeln für die Rückgabe von Tieren festlegen und daher auch dieser Prozess langsam vonstattengeht. Die inländischen Kontrollen werden dafür kritisiert, dass die Kontrolleure über unzureichendes Wissen darüber verfügen, welche Spezies durch CITES geschützt sind (*Asahi Shinbun* 2000).

Neben den angesprochenen Ursachen lassen sich in

diesem Zusammenhang drei Problemfelder feststellen. Neun Mal wird angesprochen, dass Japan zu wenige Einrichtungen besitze, um alle konfiszierten Tiere zu versorgen. Demnach soll es auch keine Seltenheit gewesen sein, dass Tiere während der Suche nach Pflegeplätzen verstarben (*Asahi Shinbun* 1999a). Zwei weitere Probleme, auf die Tierfachleute hinweisen, ist zum einen die Tatsache, dass ein Tier, das zu lange in Gefangenschaft gelebt hat, nicht mehr in die Wildnis entlassen werden kann, und zum anderen, dass die Tiere für den Menschen gefährliche Krankheiten ins Land gebracht haben könnten (*Asahi Shinbun* 1989c, Ishii 1989).

Wie sich hier bereits erkennen lässt, wird vor allem das eigene Land dafür verantwortlich gemacht, dass es zu diesen problematischen Schmuggelfällen kommen konnte. Neben den zu schwachen Gesetzen und den Handlungen der Zollämter und des METI wird auch betont, dass Japan auf internationaler Ebene für die vorgefallenen Schmuggelfälle kritisiert wurde. Überschriften, welche Japan als „Das ultimative Schmuggler-Land“ (*chō mitsuyu*, *Asahi Shinbun* 1989e) bezeichnen, unterstreichen diese Problematik. Darüber hinaus bringen sowohl die oben zitierte Studentin als auch der Professor der Universität Kyōto zur Sprache, dass der Staat dem Thema nicht genug Aufmerksamkeit entgegenbringt. Sie fragen: „Fehlt es Japan nicht immer noch an einer aktiven Haltung bezüglich Tierschutzproblemen?“ (Mihara 1989) und betonen, dass der Staat ein stärkeres Bewusstsein für diese Problematik entwickeln müsse (*Asahi Shinbun* 1999a). Abgesehen von Japan selbst wird auch dem Egoismus der Menschen und der daraus entstehenden Nachfrage nach Plumploris die Schuld zugeschrieben. Sowohl die erwähnte Studentin als auch eine Tierpflegerin stellen die Gier des Menschen als Verursacher des Leidens der Plumploris dar (*Asahi Shinbun* 1999a, Mihara 1989). In zwei weiteren Artikeln wird auch angesprochen, dass der illegale Handel nicht abnehmen wird, solange die Nachfrage aus Japan bestehen bleibt. So heißt es etwa: „Solange der Plumplori aus persönlichen Vorlieben [der Menschen] heraus hochgeschätzt wird, werden auch Geschäftsleute auftauchen, die sich von dem Schwarzhandel Gewinne versprechen“ (*Asahi Shinbun* 1989b).

Um dem illegalen Handel mit Plumploris entgegenzuwirken, werden von Personen der Kategorie Tierfachleute sechs Lösungen vorgeschlagen. Das Nihon Monkey Center empfiehlt die sofortige Überarbeitung der Gesetze mit besonderer Rücksichtnahme auf die zu schützenden Tiere (*Asahi Shinbun* 1989i). Diese Ansicht wird von der Organisation Traffic Japan geteilt, die zudem fordert, dass noch mehr Arten durch Handelsgesetze geschützt werden sollten und die Händler stärker für ihre Taten zur Verantwortung gezogen werden müssen. Bezüglich der Frage, wer die Kosten für die Rückgabe der Tiere nach Thailand übernimmt, schlägt Traffic Japan vor, dass die Händler

diese tragen sollten⁴. Des Weiteren bringt ein Mitglied einer Tierschutzgruppe die Verstärkung der Flughafenkontrollen als Problemlösung ein; insbesondere die Gründlichkeit der Handgepäckuntersuchung solle verbessert werden (Asahi Shinbun 2000). Die *Asahi Shinbun* betont zudem den Wunsch der Öffentlichkeit, dass Schutzzeineinrichtungen für konfiszierte Tiere an den Staatsgrenzen errichtet werden sollen, da es bei der Rettung von illegal eingeführten Tieren um jede Sekunde ginge (Ishii 1989). Eine Tierschutzgruppe sieht in solchen Maßnahmen eine Lösung für die langsamen Reaktionen des Zollamtes und der Polizei, die erst durch deren Fehlen ausgelöst würden (Asahi Shinbun 2000, Ishii 1989).

4.2. Analyse der Artikel von 2000-2014

Ungefähr 40 Prozent aller Artikel, die sich mit dem illegalen Handel von Plumploris beschäftigen, stammen aus den Jahren 2000 bis 2014. Mit einer durchschnittlichen Länge von 740,5 Zeichen sind sie im Vergleich zu den Artikeln vor der Jahrtausendwende deutlich kürzer. Die 15 Artikel handeln einerseits von sechs verschiedenen Fällen von illegalem Plumplori-Handel, andererseits von illegalem Wildtierhandel an sich oder CITES, wo der Plumplori-Handel als Beispiel diskutiert wird, sowie von aktuellen Entwicklungen bezüglich der Strafen für illegalen Wildtierhandel und dem Besuch einer englischen Forscherin, welche die Aufmerksamkeit der japanischen Bevölkerung auf die Thematik zu lenken versucht.

Der erste Fall, über den in zwei Artikeln berichtet wird, ereignete sich im Jahre 2006: Ein Mann fand einen zurückgelassenen Plumplori in seiner Nachbarschaft in Yokohama. Nachdem er zwei Stunden nach dem Besitzer gesucht hatte, brachte er das Tier letztendlich zur Polizei. Als sich auch nach zwei Wochen niemand meldete, wurde das Tier an den World Monkey Park in der Tochigi-Präfektur weitergegeben. Zwar fand sich der Besitzer nicht, jedoch meldeten sich zehn Personen, die gerne einen Affen als Haustier halten wollten (Asahi Shinbun 2006).

Beim zweiten Fall, der sich im Jahre 2007 ereignete, wurde erneut ein Händler am Flughafen Narita festgenommen: Er hatte versucht, 40 Plumploris in seinem Koffer versteckt zu importieren (Asahi Shinbun 2007a). Im Zusammenhang mit diesem Fall greift die *Asahi Shinbun* erstmals seit 2000 erneut die Problematik des illegalen Plumplori-Handels auf (Asahi Shinbun 2007b). Als Reaktion auf diesen Fall wurden die Mitarbeiter des Zollamtes dazu bewegt, strengere Kontrollen durchzuführen, während Tierschutzgruppen strengere Strafen für illegale Importversuche forderten. Die 31 überlebenden Tiere wurden vom Nihon Monkey Center in Aichi aufgenommen, jedoch starben bereits sieben kurz darauf (Asahi Shinbun 2007a, 2007c).

Im dritten Fall aus dem Jahre 2008, über den auch die JWSC in ihrem Artikel berichtet hatte, gestanden ein Vater und sein Sohn aus Saitama, drei Mal nach Thailand gereist zu sein und dabei insgesamt neun Plumploris in ihren Hosentaschen versteckt nach Japan geschmuggelt zu haben.

Schließlich wird über drei kleinere Fälle berichtet, in denen jeweils ein Tier im Inland gehandelt wurde. Diese Berichte gleichen kurzen Kriminalberichten, in denen nicht auf die Situation oder den Zustand der Tiere eingegangen wird: Der vierte Fall, in dem der Geschäftsführer eines Haustiergeschäftes versuchte, einen Plumplori via Internetauktion an einen Mann in Fukuoka zu verkaufen, ereignete sich 2008 (Asahi Shinbun 2008b). Im fünften Fall versuchte erneut ein Geschäftsführer eines Haustiergeschäftes 2011 bei einer Ausstellung in einem botanischen Garten in Ōsaka einen Plumplori an den Geschäftsführer eines anderen Haustiergeschäftes zu verkaufen. Zwar konnte er eine Genehmigung vorweisen, jedoch ging die Polizei davon aus, dass diese für ein anderes Wildtier ausgestellt worden war und er sie fälschlich verwendet hatte (Asahi Shinbun 2011). Der sechste Vorfall ereignete sich 2014 und handelt von dem ehemaligen Manager einer heute geschlossenen Berufsfachschule für Wildtierforschung, der einen Plumplori und eine Strahlenschildkröte, welche im Unterricht verwendet wurden, an einen ehemaligen Lehrer dieser Schule weitergab. Als es jedoch zu Schwierigkeiten bei der Haltung mit der Strahlenschildkröte kam, meldete sich der Lehrer bei der Polizei (Asahi Shinbun 2014).

Neben diesen konkreten Vergehen wurde 2013 auch über die Erhöhung der Strafen für den Handel mit Plumploris auf 500.000 Yen oder fünf Jahre Haftarbeit sowie über die unveränderte Situation in den Einrichtungen, welche die konfiszierten Tiere aufnehmen, berichtet (Isobe 2013, Kanda 2013). Obwohl die Fälle von Konfiszierungen illegal importierter Plumploris durch das Handelsverbot durch CITES abgenommen hatten, verfügten die Zoos und Aquarien nach wie vor über zu wenig Platz für alle konfiszierten Tiere (Isobe 2013).

In den Artikeln ab dem Jahr 2000 wird der Plumplori nicht mehr lediglich als kleiner Affe charakterisiert. Stattdessen geben die meisten Artikel nun die Größe der Tiere im Bereich von 15-30 Zentimetern an und verwenden ebenfalls diverse Methaphern, um die Kleinheit der Tiere auszudrücken, wie zum Beispiel „*te no hira no saizu*“ (so groß wie eine Handfläche, Asahi Shinbun 2007a). Auch die großen Augen der Tiere werden wieder betont: „*yukkuri to shita ugoki to ōkina me ga tokuchō*“ (ihre langsamen Bewegungen und die großen Augen zeichnen sie aus, Asahi Shinbun 2007c). Während in den Artikeln bis 2000 betont wurde, dass der Plumplori eine gefährdete Spezies ist, wird nun vor allem seine Beliebtheit als Haustier in Japan angesprochen (Fujiura 2007, 2008).

Darauf, wie die Tiere nach Japan transportiert wurden und in welchem Zustand sie sich bei ihrer Entdeckung befanden, wird lediglich im zweiten und dritten Fall, welche die Öffentlichkeit am meisten bewegten, genau beschrieben. Auf Grund der Art und Weise, wie die Tiere in den Koffer gequetscht wurden, erlitten sie vor allem Hirnprellungen und offene Knochenbrüche, aber auch Lungenentzündungen. Zudem seien sie unterernährt gewesen, und vor allem die jungen Tiere starben letztendlich an ihren Verletzungen (*Asahi Shinbun* 2007c, Fujiura 2007). Während der Zustand der Tiere vor 2000 neutral beschrieben wurde, drückt ein Journalist 2007 deutlich seine Gefühle aus: „Wenn ich diese faustgroßen Äffchen betrachte, wie sie sich in diesem Käfig zusammenkauern, da empfinde ich mehr als nur Wut“ (Fujiura 2007). In 4 von 15 Artikeln sind zusätzlich auch Fotos der gerade erst konfiszierten Plumploris in Käfigen, teilweise mit Verletzungen, zu sehen.

Auch die in den neueren Artikeln erwähnten Akteure lassen sich in die Gruppen Händler, staatliche Einrichtungen und Tierfachleute einteilen. Im Vergleich zu den Händlern, die in frühere Vergehen involviert waren, handelt es sich bei den Händlern in den nach 2000 erschienenen Artikeln hauptsächlich um Geschäftsleute aus der Haustierbranche. Im ersten Fall sowie in den letzten drei Fällen wird nicht darüber berichtet, auf welche Art und Weise die Händler in den Besitz der Tiere kamen. Lediglich bei den an der Grenze konfiszierten Tieren wird die Importmethode erläutert. Auf die Reaktion der festgenommenen Händler wird nicht eingegangen. Ob bzw. wie die Täter bestraft wurden, wird ebenfalls nicht angesprochen. In drei von sechs Fällen wird als Motivation der hohe Marktpreis der Tiere angedeutet (Fujiura 2007).

Unter die Gruppe der erwähnten staatlichen Akteure fallen das METI, das Umweltministerium, das Zollamt am Flughafen Narita und die Polizeibehörden. Jedoch spielen diese eine weitaus geringere Rolle als in den Fällen bis 2000: Das METI, das Zollamt und das Umweltministerium werden lediglich einmal erwähnt. Anders als in den Fällen bis 2000 wird ihnen auch keine negative Kritik mehr entgegengebracht. Das METI, welches dafür zuständig ist, die vom Zollamt konfiszierten Tiere in Pflegeeinrichtungen unterzubringen, äußert sich in einem Artikel zu dem problematischen Zustand, in welchem die Tiere transportiert werden (*ibid.*). Das Zollamt wurde, wie bereits erwähnt, als Reaktion auf Fall zwei dazu bewegt, strengere Kontrollen durchzuführen (*Asahi Shinbun* 2007a). Das Umweltministerium wird schließlich nur in dem Artikel erwähnt, der den Gedanken der Erhöhung der Strafe für den Handel mit Plumploris erläutert (Kanda 2013). Auch die Polizeibehörden nehmen in der Berichterstattung keine große Rolle ein, und es wird nicht erwähnt, wie sie zu der Problematik des Wildtierhandels stehen.

Bei der Gruppe der erwähnten Tierfachleute handelt es sich in den 15 Artikeln ab 2000 um den Verband der japanischen Zoos und Aquarien, Tierpfleger, Tierschutzgruppen, unter anderem der JWCS, und die englische Forscherin Tricia Parish. Sowohl der Vorstand des Verbandes der japanischen Zoos und Aquarien, als auch die Tierpfleger sprechen das Problem der angeblich im Land gezüchteten und verkauften Tiere an. Als Reaktion auf die Beliebtheit von Plumploris als Haustiere weisen sie außerdem darauf hin, dass die Tiere sich ganz und gar nicht für die Heimtierhaltung eignen (Fujiura 2007, 2008). Ein weiterer Tierpfleger kam zudem darauf zu sprechen, dass die geschmuggelten Tiere Krankheitserreger ins Land bringen könnten (Fujiura 2008). Zu guter Letzt setzt sich Tricia Parish für mehr Schutz der Plumploris durch Japan sowie die Verstärkung der Kontrollen für illegalen Wildtierschmuggel ein, und hält daher einen Informationskurs über Plumploris in Tōkyō ab (*Asahi Shinbun* 2009).

Im Gegensatz zu den Artikeln bis 2000, in welchen vorrangig der japanische Staat und die unzureichenden Gesetze als verantwortlich für den illegalen Plumplori-Handel angesehen wurden, wechselt der Fokus nun auf die bestehende Nachfrage, die auf Grund der Beliebtheit des Plumploris als Haustier entstand. Die *Asahi Shinbun* macht vor allem das Fernsehen dafür verantwortlich: Seit eine beliebte Idol-Sängerin mit ihrem Plumplori in der Öffentlichkeit auftrat, soll das Interesse an den Tieren rasant gestiegen sein (Fujiura 2008). In 15 Artikeln wird 6 Mal auf die Beliebtheit der Plumploris als Haustiere hingewiesen, sowie darauf, dass der menschliche Egoismus nicht nur den Tieren, sondern auch den Menschen selbst schadet. Folgendes Zitat stellt diese Problematik besonders gut dar:

Die Haltung von wilden Tieren *zum Zwecke vorübergehender Freude und eigenen Nutzens*, welche aus illegalem Schmuggel resultiert, lässt nicht nur wertvolle Lebewesen zu Opfern werden, sondern setzt auch Menschen in der Umgebung, unter anderem die eigene Familie, der Gefahr von Infektionskrankheiten aus. Das Leid dieser Affen ist nicht nur ein Problem für die Tiere und die direkt involvierten Personen (Fujiura 2008, eigene Hervorhebung).

Während in den Artikeln bis 2000 der Fokus auf das Leiden der Tiere gelegt wird, rückt nun die Tatsache in den Mittelpunkt, dass auch Menschen Schaden durch den illegalen Wildtier- und Plumplori-Handel nehmen könnten. Im Zusammenhang mit der Nachfrage wird zudem vom Zollamt des Flughafens Narita angemerkt, dass Plumploris von potenziellen Käufern immer noch nicht als verbotene Ware wahrgenommen werden (*Asahi Shinbun* 2007a). Die Plumplori-Forscherin Parish geht davon aus, dass das Wissen über die Artenschutzgesetze und illegalen Wildtierhandel in Japan noch nicht verbreitet genug ist (*Asahi Shinbun* 2009). Überdies wird vier Mal

beschrieben, dass die Händler nun, da der Handel mit dem Plumplori durch CITES komplett verboten wurde, andere Wege gefunden haben, um die Tiere illegal in Japan zu verkaufen, sodass der Handel nach wie vor floriert. Auch geht es um die bereits erwähnte Problematik des Züchtens von Plumploris im Land selbst. So soll es erlaubt sein, einen Plumplori zu halten, solange man nachweisen kann, dass dieser noch vor dem kompletten Verbot des Handels im Inland gezüchtet wurde. Viele Händler nutzen diese Tatsache aus und verkaufen die Tiere daher als im Inland gezüchtet (Fujiura 2008). So soll es heute deutlich schwieriger sein, die Fälle aufzudecken, als vor dem Jahr 2000. Ein bedeutender Grund für den fortgesetzten Handel mit Plumploris seien laut dem Umweltministerium die hohen Preise, die mit dem Verkauf der Tiere erzielt werden können, und die im Vergleich dazu sehr geringen Strafen für das Vergehen (Kanda 2013). Schließlich wird in einem Artikel das unveränderte Problem der Anzahl der Schutzeinrichtungen angesprochen. Es heißt, dass die Zoos und Aquarien, die konfiszierte Tiere aufnehmen, immer noch nicht über ausreichend Platz für alle Tiere verfügen, und daher einige Einrichtungen bereits Tiere abgelehnt hätten (Isobe/Nakano 2013).

Als Reaktion auf die Kritik, dass die Gesetze und Strafen zu schwach seien, wurde die Strafe für den illegalen Handel mit Plumploris im Jahr 2013 vom Umweltministerium erhöht. Neben der Erhöhung der Strafen werden in 15 Artikeln lediglich zwei weitere Problemlösungen zur Sprache gebracht. So wendet sich die JWCS mit der Bitte an das Umweltministerium, die Kontrolle der nach Japan eingeführten Waren zu verstärken. Weitere Tierschutzgruppen sind ebenfalls der Ansicht, dass die Erhöhung der Strafen alleine nicht ausreichen wird, um das Problem zu beseitigen. Sie schlagen die Gründung eines neuen naturwissenschaftlichen Komitees vor, das die gefährdeten Arten genauer bestimmen soll (Kanda 2013). Diesen Vorschlag kann man als Strategie gegen die Kritik verstehen, dass die Zollbeamten nicht über genügend Wissen darüber verfügen, welche Spezies durch CITES geschützt sind.

5. Conclusio

Die Untersuchung der Berichterstattung über den illegalen Handel mit Plumploris in der *Asahi Shinbun* hat gezeigt, dass vor allem drei Fälle die Öffentlichkeit sichtlich berührt haben: Sowohl der große Schmuggel-Fall aus dem Jahre 1989, über dessen Folgen ausgiebig berichtet wurde, als auch die Fälle aus den Jahren 2007 und 2008 haben gemeinsam, dass eine große Zahl an Tieren illegal importiert wurde, welche in Folge der schlechten Behandlung durch die Händler starben. Sowohl als Reaktion auf den Fall von 1989 als auch auf den von 2007 äußerten sich Personen äußerst emotional in der *Asahi*

Shinbun. Der Fall aus dem Jahr 1989 hatte zur Folge, dass Japan international kritisiert wurde und als Reaktion darauf die größte Rückgabe-Aktion illegal importierter Tiere startete. Der Fall von 2007 bewegte Zollbeamte dazu, strenger zu kontrollieren, und Medien, in diesem Fall die *Asahi Shinbun*, berichteten wieder verstärkt über die Thematik.

Die Berichterstattung über den Handel mit Plumploris nahm mit der Zeit ab, und die einzelnen Artikel wurden kürzer. Es lässt sich vermuten, dass als Reaktion auf die internationale Kritik besonders in den ersten zehn Jahren, nachdem Japan CITES unterzeichnet hatte, sehr ausführlich über die Problematik recherchiert wurde. Die Fälle bewegten die Reporter der *Asahi Shinbun* dazu, offen Kritik an Japan zu üben und deutlich darzulegen, dass die Gesetze unzureichend waren. Bis 2000 wurden auch staatliche Einrichtungen und Behörden kritisiert. Nach 2000 wird lediglich festgestellt, dass die Gesetze nach wie vor ausbaubedürftig seien. Während bis 2000 eher unzureichende Gesetze als Hauptproblem dargestellt werden, richtet sich der Fokus danach auf die Strafen, die in Relation zu dem Preis, zu dem Plumploris verkauft werden, immer noch relativ niedrig sind. Der Schmuggel von Plumploris wird in der *Asahi Shinbun* als Beleg dafür gesehen, dass zu geringe Strafen für illegalen Wildtierhandel verhängt werden. Nach 2000 werden von der *Asahi Shinbun* folglich nicht mehr vorrangig die unzureichenden Gesetze verantwortlich gemacht, sondern vor allem die Tatsache, dass die Händler wegen des hohen Gewinns, den sie mit Plumploris machen können, nun, da die Gesetze verstärkt worden sind, versuchen, andere Wege zu finden, um die Tiere unbemerkt zu importieren.

In den Artikeln vor dem Jahr 2000 wurden zudem auch die Händler als Urheber der Problematik angesehen. In den aktuelleren Beiträgen richtet sich die Kritik einerseits an den Staat und die Händler, und andererseits an die anhaltende Nachfrage in der Bevölkerung. Während der Staat und die Händler für das Leiden der Tiere und die internationale Kritik verantwortlich gemacht werden, wird die Nachfrage nach exotischen Wildtieren als Gefahr für die Gesundheit des Menschen angesehen und die Tierliebhaber in einem negativen Licht dargestellt. Die Tatsache, dass 56% aller Artikel zum Thema Plumploris-Handel in der Rubrik „Gesellschaft“ veröffentlicht wurden, könnte ebenfalls ein Hinweis darauf sein, dass die *Asahi Shinbun* indirekt Kritik an der japanischen Gesellschaft für die Begierde nach exotischen Haustieren übt. Während in den Artikeln vor 2000 und in den Artikeln danach jeweils andere Ursachen für die Problematik und auch andere Verantwortliche benannt werden, so haben sie gemeinsam, dass der Plumplori verniedlicht dargestellt und er vor allem vor 2000 als Leidtragender der Schmuggelerei dargestellt wird. Die oft betonten großen runden Augen der Tiere sowie ihre kleine Statur könnten Gründe für die

immer noch bestehende Nachfrage nach den Tieren unter der japanischen Bevölkerung sein. Die Berichterstattung zeichnet sich außerdem dadurch aus, dass die Argumente der Autoren in den meisten Fällen durch die Aussagen von Tierfachleuten unterstützt werden.

Insgesamt decken sich zahlreiche Ergebnisse der Zeitungsanalyse mit den Erkenntnissen der bisherigen Forschung. In den Artikeln wird auf den gesundheitlichen Zustand der Tiere eingegangen und nicht verschwiegen, dass ihnen, um sie zu domestizieren, die Zähne gezogen werden. Einmal wird auch erwähnt, dass es für solche Tiere unmöglich ist, wieder in die Wildnis zurückzukehren, und dass Plumploris sich nicht als Haustiere eignen. Die Ansichten und Wünsche der Primatologen kommen auch in der *Asahi Shinbun* zum Vorschein: stärkere Strafen und Kontrollen, eine Verbesserung der Gesetzeslage und die Verbreitung von Informationen über die Problematik.

Allerdings wurde laut Musing et al. in den japanischen Medien zwischen 2008 und 2014 über neun Fälle mit illegal erworbenen Plumploris berichtet (Musing et al. 2015: 16), während in der *Asahi Shinbun* zwischen 2008 und 2014 nur über vier Fälle geschrieben wurde. Da Musing et al. allerdings nicht angeben, welchen Medien sie diese Information entnommen haben, lässt sich leider nicht eindeutig feststellen, ob die *Asahi Shinbun* ab 2008 verhältnismäßig viel oder wenig über den Plumplori-Handel berichtet hat. Nach dem letzten großen aufgedeckten Schmuggelfall im Jahre 2008, nach welchem auch die Statistik des METI keine Importfälle mehr verzeichnet, berichtet auch die *Asahi Shinbun* nur mehr in kurzen Berichten über die Fälle, die sich im Inland ereigneten. Trotzdem wird dadurch genau wie in der Forschung gezeigt, dass der illegale Wildtierhandel in Japan trotz der nach 2008 rückläufigen Zahlen der offiziellen Statistiken nach wie vor ein Problem darstellt. Die *Asahi Shinbun* kann demnach als eine informative Quelle über den Plumplori-Handel in Japan angesehen werden, welche die Bevölkerung vor allem bis 2008 deutlich auf die Problematik aufmerksam machte.

Anmerkungen

1. Für Convention on International Trade in Endangered Species of Wild Fauna and Flora.
2. Als *freeter* werden junge Leute in Japan bezeichnet, die längerfristig keiner Vollzeitbeschäftigung nachgehen (Studenten ausgenommen).
3. Alle Zitate aus den untersuchten Artikeln werden in eigener Übersetzung wiedergegeben.
4. Dieser Vorschlag wird allerdings vom METI abgelehnt (Ishii 1989).

Literaturverzeichnis

- Brecher, W. Puck (2000): *An investigation of Japan's relationship to nature and environment*. New York: Edwin Mellen Press.
- Fitch-Snyder, Helena et al. (2001): *Management of lorises in captivity: A husbandry manual for Asian lorises (Nycticebus and Loris spp.)*. San Diego: Center for Reproduction of Endangered Species, Zoological Society of San Diego (PDF). http://www.loris-conservation.org/database/captive_care/manual/ (25.07.2017).
- Fukuoka, Kyōichi (2003): „Petto shoppu wa dōbutsu aigo ishiki o motteiru no ka – petto sangyō dōbutsu aigo ishiki chōsa hōkoku“ [Haben Haustiergeschäfte ein Bewusstsein für Tierschutz? Umfrage bezüglich der Einstellung zum Tierschutz im Haustiergewerbe], *Dōshisha seisaku kagaku kenkyū* [Politikfeldanalyse der Dōshisha Universität] 4/1, 143-162.
- Japan Wildlife Conservation Society (JWCS) (2009): *Exotic Pets and Japan*. Übers. v. Simon Varnam: 1-20 (eigene Seiteneinteilung). <http://www.jwcs.org/data/ExoticPetsandJapan.pdf> (27.03.2017).
- Keller, Reiner (2011): *Diskursforschung – Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen 4.Auflage*, Heidelberg: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Matsumoto, Tomomi (2015): „Wildlife trade – World and Japan trends“, *Japan Wildlife Conservation Society*. <http://jwcs-english.cocolog-nifty.com/blog/2015/07/wildlife-trade.html> (09.04.2017).
- Musing, Louisa et al. (2015): „Crossing international borders: The trade of slow lorises *nycticebus* spp. as pets in Japan“, *Asian Primates Journal* 5/1, 12-22.
- Nekaris, K.A.I. (2014): „Extreme Primates: Ecology and Evolution of Asian Lorises“, *Evolutionary Anthropology* 23, 177-187.
- Nekaris, K.A.I. et al. (2010): „Exploring cultural drivers for wildlife trade via an ethnoprimateological approach: a case study of slender and slow lorises (*loris* and *nycticebus*) in South and Southeast Asia“, *American Journal of Primatology* 72, 877-886.
- (2013): „Tickled to death: Analyzing public perceptions of ‘cute’ videos of threatened species (slow lorises – *nycticebus* spp.) on web 2.0 sites“, *PLoS ONE* 8/7, 1-9.
- (2016): „Is tickling torture? Assessing welfare towards slow lorises (*nycticebus* spp.) within web 2.0 videos“, *Folia Primatol* 86/6, 534-551.
- Nekaris, K.A.I., Carly R. Starr (2015): „Conservation and ecology of the neglected slow loris: priorities and prospects“, *Endangered Species Research* 28, 87-95.
- Nekaris, K.A.I., Nicola Campbell (2012): „Conservation news: Media attention promotes conservation of threatened slow lorises“, *Fauna & Flora International Oryx* 46/2, 169-174.
- Sakamoto, Masayuki (2007): *Slow lorises fly so fast into Japan*. Tōkyō: Japan Wildlife Conservation Society.

Quellenverzeichnis

- Asahi Shinbun* (1989a): „Chinshu zaru ‚surōrorisu‘ Narita kūkō de shussan (āo enpitsu)“ [Seltene Affenart ‚Plumploris‘ am Flughafen Narita geboren (Gesprächsgegenstand)], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 1), 7. Januar, 27.

- (1989b): „Zetsumetsu kiki no saru, 110 hiki mochikomi hokan 60 hikichū, 40 hiki shinu Narita“ [110 vom Aussterben bedrohte Affen wurden importiert, von 60 Tieren in Gewahrsam starben 40, Narita], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 1), 17. Juni, 31.
- (1989c): „Watashi wa genki ihan mochikomi no kogata saru – surōrorisu chibashi dōbutsukōden“ [Mir geht es gut: Der illegal importierte Plumplori Mini-Affe im Zoo von Chiba], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Präfektur Chiba), 18. Juni, o.A.
- (1989d): „Reichōruigakkai ga tsūsanshō ni Washinton jōyaku ni kansuru kokunaihō no seibi o yōbō“ [Der Primatologie-Verein bittet das Wirtschaftsministerium um eine Kontrolle des nationalen Gesetzes betreffend des Washingtoner Artenschutzübereinkommens], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 2), 13. Juli, 30.
- (1989e): „Jōyaku ihan de yunyū no dōbutsu ga kokyō Tai e chōmitsuyukoku no hihan ni kotae (Ōsaka)“ [Illegal importierte Tiere werden als Reaktion auf die Kritik am extremen Schmuggelland Japan in ihre Heimat in Thailand zurückgeschickt], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 2), 25. November, 27.
- (1989f): „16 rui 58 hiki o Tai henkan e mitsuyu saretā hogo dōbutsu“ [58 nach Japan geschmuggelte und in Schutz genommene Tiere 16 verschiedener Arten werden an Thailand zurückgegeben], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Allgemeines 3), 28. November, 3.
- (1999a): „Ikoku wa tsurai yo, mitsuyu dōbutsu zenkoku 77 no shisetsu ni 1436 hiki (Ōsaka)“ [Fremde haben es schwer – 77 Einrichtungen in ganz Japan beherbergen 1436 illegal importierte Tiere (Ōsaka)], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 2), 23. Juni, 30.
- (1999b): „Kishō dōbutsu no mitsuyu hakaru hōjin futari, 122 hiki, kankū (Ōsaka)“ [Zwei Landsmänner führten illegal seltene Tierarten ein, insgesamt 122 Tiere am Flughafen Kansai (Ōsaka)], *Asahi Shinbun* (Abendausgabe, Gesellschaft 2), 11. August, 10.
- (1999c): „Mitsuyu no seibutsu, ikiba naku dōbutsuen ya suizokukan wa konnan (Nagoya)“ [Die Tiere aus illegalem Handel haben keinen Zufluchtsort mehr. Zoos, Aquarien und ähnliche Einrichtungen sind ratlos (Nagoya)], *Asahi Shinbun* (Abendausgabe, Gesellschaft 1), 6. Juli, 3.
- (2000): „Nobanashi mitsuyu, ikimono junan yunyū taikoku Nihon, amai kisei (kenshō)“ [Japan – die Großmacht des Imports mit schwachen Kontrollen lässt illegalen Schmuggel durchgehen, Lebewesen leiden daran], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 3), 26. Januar, 29.
- (2006): „Jūtakuchi ni saru, Yokohama de hogo“ [Affe im Wohngebiet entdeckt und in Yokohama unter Schutz genommen], *Asahi Shinbun* (Abendausgabe, Gesellschaft 1), 30. September, 19.
- (2007a): „Kishōru saru ‚surōrorisu‘ mitsuyu tekihatsu aitsugu ‚kinuyuhin no ninshiki usui‘ Narita kūkō/Chiba ken“ [Es werden immer mehr Schmuggelfälle der seltenen Affenart ‚Plumplori‘ aufgedeckt; ‚Das Verständnis über das Handelsverbot ist gering‘, Flughafen Narita/Präfektur Chiba], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Region Chiba), 26. Juni, 31.
- (2007b): „Surōrorisu mitsuyu zōka“ [Fälle des Schmuggels von Plumploris nehmen zu], *Asahi Shinbun* (Abendausgabe, Umwelt), 26. September, 4.
- (2009): „Surōrorisu o mamore! Eikoku no kenkyūshara rainichi, Tōkyō tonai de kōshūkai“ [Schützt den Plumplori! ForscherInnen aus England kommen nach Japan und leiten einen Kurs in Tōkyō], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 3), 7. Februar, 37.
- (2011): „Kishōruui, yurusare zaru kashidashi Takatsuki no yōgisha, kikakuten (Ōsaka)“ [Das Verleihen einer seltenen Affenart wurde zugelassen, Verdächtiger aus Takatsuki bei einer Ausstellung (Ōsaka)], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 2), 30. September, 38.
- (2014): „Zetsumetsu no osore ga aru kishō dōbutsu o yuzuri wata-shita utagai de shorui sōken / Tōkyō“ [Verdacht auf Übergabe eines vom Aussterben bedrohten Plumploris – Akten werden an einen Staatsanwalt gesendet], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Region West-Tōkyō 1), 15. Mai, 29.
- Fujiura, Daisuke (2007): „Aware, kishō saru ‚surōrorisu‘ no kodomo, mitsuyu ōkō hogoco ni taihan suijaku shi (Nagoya)“ [Die herzerreißende Geschichte der seltenen Plumplori-Affenjungen, Schmuggel breitet sich aus: mehr als die Hälfte der Tiere schwächeln und sterben nach Aufgriff], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 1), 29. Oktober, 27.
- (2008): „(Aichi kisha nōto) ikimono mitsuyu, byōki baikai mo / Aichi-ken“ [(Anmerkung eines Reporters aus Aichi) Beim Schmuggel von Lebewesen besteht auch die Gefahr von Krankheitsübertragung], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Region Aichi), 17. April, 26.
- Ishii, Tōru (1989): „Fuetsuzukeru yasei dōbutsu no fuhō yunyū hiyō futan ga karami henkan wazuka“ [Der illegale Import von Wildtieren steigt an, während auf Grund der Frage der Kostenübernahme nur wenige zurückgegeben werden können], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Erläuterung), 7. Juli, 4.
- Isobe Yoshitaka und Nakano Kōji (2013): „Kishō dōbutsu, mitsuyu de junan shamuwani, poshigame …keisatsu ga ōshū (Seibu)“ [Seltene Tiere leiden auf Grund von Schmuggelfällen. Die Polizei beschlagnahmte Siam-Krokodile, indische Schildkröten und viele mehr (West-Tōkyō)], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Gesellschaft 1), 24. August, 31.
- Kanda, Akemi (2013): „Kishō dōshokubutsu torihiki, bakkin saikō I oku en kankyōsho, bassoku kyōka hōshin“ [Strafe für den Handel mit seltenen Tier- und Pflanzenarten wurde auf 100 Mio. Yen erhöht, das Umweltministerium setzt Richtlinien für die Verstärkung der Strafgesetze], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, Allgemeines 5), 5. April, 7.
- Masuko, Yoshitaka (1989): „Chinjūtachi no tenteki Jipanku oishii Washinton jōyaku ‚shōhō“ [Zipangu (Japan) – der natürliche Feind von seltenen Tierarten und das tolle Handelsrecht des Washingtoner Artenschutzübereinkommens], *Asahi Shinbun* (Wochenausgabe, Area), 4. Juli, 6.
- Mihara, Setsuko (1989): „Ningen no ‚yoku‘ no gisei, surōrorisu aware (koe)“ [Opfer der Begierde des Menschen, der bemitleidenswerte Plumplori (Meinung)], *Asahi Shinbun* (Morgenausgabe, 5-men), 23. Juni, 5.